

Homilie zu 2 Kor 12,9
14. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
5.7.2009 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

Da steht das Sätzchen „**meine Gnade genügt dir.**“ Man muss das abwägen, was das heißt. Wir sind so gewohnt zu denken, wir sollten uns bemühen, Gott wohlzugefallen, uns bestreben, einigermaßen tadellos zu sein vor Gott. Und da steht „meine Gnade genügt dir.“ Wie soll man das verstehen? Kommt es nicht mehr drauf an, dass wir uns bemühen, Gott wohlzugefallen? „Meine Gnade genügt dir.“

Man sucht ein Beispiel aus dem menschlichen Leben. Da ist ein Papa und der hat einen Sprössling und der ist, wie Buben halt so sind, tadellos ist er nicht. Und nun wäre doch das der Vergleich: Das ist nicht so schlimm. **Hauptsache, er hat einen Vater, der zu ihm steht.** Das wäre doch der Vergleich. Und wir sollten das ernst nehmen. Nichts gegen das Bemühen, Gott wohlzugefallen, nichts dagegen, dass der Bub sich bemüht, dem Papa keine Sorgen zu machen. Aber das ist nicht das Entscheidende. Das Entscheidende ist, er hat einen Vater, und der hält seine Hand über ihm. „Meine Gnade genügt.“ Das sollte man sich in die Seele gehen lassen. Die Gnade Gottes des Vaters genügt.

Das hat natürlich zur Folge, dass ich das auch weiß und dementsprechend **dem Vater gegenüber Gefühle entwickle.** Ich beginne, zum Vater hin Vertrauen zu schöpfen, Dankbarkeit zu haben. „Meine Gnade genügt.“ Das lasst uns heute an diesem Sonntag gesagt sein.

Wenn das wahr ist und wir demgemäß zu ihm hindenken, dann ist das gut – unbeschadet unserer Tadellosigkeit oder eben Nicht-Tadellosigkeit. **Das ist tröstlich** zu uns gesprochen, die wir uns genau kennen, tadellos sind wir am Ende ja nicht. Die Gnade des Vaters, des Schöpfers, genügt.